

Sohlen die Hintertreppe bis zum dritten Stockwerk hinaufspringen, das können, das dürfen die biedereren Wächter auch nicht sehen. Oben nun öffnet sich auf ein verabredetes Zeichen wieder eine offiziell fest verschlossene Tür, rasch werfen sich die zwei auf die leeren Bettstellen der heute nachmittags geflohenen Kameraden, lassen sich bis über die Ohren zudecken, und wenn Gospodin Petroff mit der Liste in der Hand in den Zimmern der dritten Etage erscheint und beim Zählen die beiden „Kranken“ gewahrt, die liegen müssen, geht er ganz sacht und rücksichtsvoll aus dem Zimmer, den beiden, die da so „bolnoi“ sind, die besten Genesungswünsche bei den um die Tische sitzenden Kameraden zurücklassend.

Acht lange Tage hindurch geht das so — immer noch gießt es draußen wie mit Kannen, immer noch findet die Zählung in den Zimmern statt, immer noch sind im dritten Stockwerk zwei Offiziere krank und müssen das Bett hüten.

*

Da, am neunten Tage, durchhallen Alarmsignale den Hof; Antreten zur Kontrolle im Freien, trotz dem Regen! Ein verstärktes Pikett Landstürmler zieht auf, Fähnrich Petroff und alle anderen Unteroffiziere sind da, neben ihnen ein sympathischer alter Herr, ein russischer Oberstleutnant seines Zeichens. Er stellt sich als neuer Lager-Kommandant vor, zählt unter Namensaufruf die Kriegsgefangenen und bemerkt in die bange Pause hinein, die bei der Nennung der beiden Flüchtlinge entsteht, nur kurz: „Ich weiß“. Läßt dann abtreten und verspricht dem Lagerältesten die Abstellung der drückendsten Erschwerungen: es darf wieder täglich frisches Trinkwasser geholt werden, die Fenster können offen bleiben, die Kranken werden täglich zur ärztlichen Untersuchung geführt u. a. m.

Grenzenlose Verblüffung malt sich auf allen Zügen, niemand versteht den Zusammenhang, kann ihn verstehen! Was Delegationen des Roten Kreuzes nicht

vermochten, woran Interventionen diplomatischer Vertreter des neutralen Auslandes ergebnislos scheiterten, das sollte plötzlich zwei popligen Leutnants gelungen sein? Der Kapitän abgelöst, und das Lager bekommt für einen geglückten Fluchtversuch zweier seiner Insassen statt Strafe offenkundige Erleichterungen zu verspüren? Wie ging das zu?

Zwei Monate später brachte der Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes mündlich die Aufklärung dieser ganzen seltsamen Geschichte, die ihm die beiden glücklich in Tientsin eingetroffenen Flüchtlinge selbst erzählt hatten: ein simples Postkärtchen war's, von ihnen in Wladiwostok aufgegeben. Dieses aber war sein Inhalt:

„Sehr geehrter Herr Kapitän! Wir teilen Ihnen mit, daß wir wohlbehalten hier eingetroffen sind und eben im Begriffe stehen, nach Tientsin weiterzureisen. Wir danken Ihnen herzlichst für Ihre uns geleistete Hilfe und Unterstützung und werden verabredungsgemäß die restlichen 200 Rubel bei der Deutsch-Asiatischen Bank zur Auszahlung an Sie anlegen. In aufrichtiger Dankbarkeit Ihre ehemaligen Schützlinge aus dem Konzentrationslager in K....“ (folgen die vollen Namen und Dienstgrade der beiden).

Die Rechnung stimmte tadellos. Die Karte kam, wie jede andere Korrespondenz, zur Zensur, wo sie begreifliches Aufsehen erregte; von dort zum Generalgouverneur, der kurzerhand den Lagerkommandanten ablösen und auf die Hauptwache führen ließ. Zu tief war die Gewißheit von der selbstverständlichen Bestechlichkeit aller Amtsorgane im russischen Gemüt verankert, als daß auch nur einer auf den Gedanken kommen konnte, die Geschichte könnte vielleicht gar nicht wahr sein.

Ob es dem Herrn Kapitän dennoch gelang, seine völlige Schuldlosigkeit in dieser Sache zu erweisen, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Das Lager jedenfalls sah ihn niemals wieder.